

General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend



Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg des Königl. Amtsgerichts und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Wagnerspreis: Vierteljährlich für Adhler 1,16 M., durch Boten in Remberg 1,26 M., in Neudorf, Wittenberg, Lützen, Kitzsch, Sonnenburg und GutsMuths 1,36 M., und durch die Post 1,50 M.

Anzeigenpreis: Die 5spaltige Hauptzeile über dem Datum 16 Pfg., die 3spaltige Nebenzeile 10 Pfg. — Montag: 24; 20 Pfg. für das Sonntags- und Feiertags-Belegblatt. — Größe der Anzeigenräume vorwärts 10 Pfg., größere Anzeigen tags zuvor.

Ar. 26.

Remberg, Sonnabend, den 1. März 1919.

21. Jahrg.

Bei der am 28. Februar stattgefundenen Wahl der **Stadtverordneten** sind gewählt worden:

- Vom Wahlvorschlag Dautsch:**
1. Herr Albert Dautsch, Privatmann, Kreuzstraße 7,
 2. Carl Dautsch, Wauer, Leipziger Straße 7,
 3. Wilhelm Homann, Kärthnerstraße, Burgstraße 38,
 4. Otto Kiser, Landwirt, Engelste Straße 3,
 5. Hermann Kuhn, Tischlermeister, Wittenberger Str. 43,
 6. Franz Kuhnke, Landwirt, Leipziger Straße 1,
 7. Robert Köhn, Landwirt, Leipziger Straße 16,
 8. Richard Pade, Lehrer, Markt 12,
 9. Wilhelm Kaut, Wauer, Leipziger Straße 1 a
 10. Carl Dautsch, Bergarbeiter, Leipziger Straße 5,
 11. August Kuhn, Kaufmann, Burgstraße 15,
 12. Robert Weber, Landwirt, Leipziger Straße 50,
- Sämtliche Gewählten haben die Wahl angenommen.
Remberg, den 27. Februar 1919.
Der Wahlvorsitzer.
Dieze.
Bürgermeister.

Politische Tagesübersicht.

Der Generalfreist in Mittelddeutschland.

Weimar, 26. Febr. Die Lage im mittelddeutschen Braunkohlenrevier hat sich weiter verschärft und der Streik hat an Ausdehnung gewonnen. In Halle herrscht Hunger. Vieles private und öffentliche Eigentum ist zerstört worden. Die Eisenbahnstrecke Berlin—Halle—Weimar ist schwer beschädigt, jedoch der Zugverkehr völlig ruht. Im Laufe des heutigen Tages soll von Halle aus Verbindung durch Anreisen von Schienen zu unterbrechen. In Nürnberg und Merseburg, wo die Arbeitererschaft ebenso wie in Halle in den Generalfreist eingetreten ist, hat die Bürgererschaft zum Mittel des Generalfreists gegriffen. Es streiken die Telegraphen- und Fernsprechanlagen, die Metzgereien und Apotheken. Man erwartet nämlich die Ausdehnung der Bewegung auf andere Städte Mittelddeutschlands. In Erfurt wurde heute früh der Generalfreist erklärt und die Gas-, Wasser- und Elektrizitätsleitungen abgebrochen. Durch die Stadt zogen die Demonstrationszüge und forderten die Geschäftsbetriebe zum Schließen ihrer Türen auf. Ebenso soll das Geschehen der Leistungen verhindert werden. — In Plauen hat Wohn- und öffentliche Gebäude von Kommunisten besetzt.

Stand der Streikbewegung in Wittenberg.

Unter Leitung des A- und S-Komitees fanden hier Verhandlungen über den Streik zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern statt, an denen die Reichswehrkräfte, die Sprengstoffwerke, die Bergwägenwerkstatt und die Arbeitgeberschaft teilnahmen. Der Beginn der Verhandlungen wurde von beiden Seiten betont, daß der Streik kein politischer sei, sondern rein wirtschaftliche Forderungen der Arbeiterschaft zu erreichen ziele, und zwar soll die Beseitigung der Betriebskräfte in allen Betrieben — öffentlichen und Unternehmensbetrieben — von der Regierung anerkannt werden. Die Beseitigung der Arbeiterkräfte für die Tätigkeit der Betriebskräfte auf. Diese Wünsche sind den zuständigen Stellen zur schnellen Inerkenntnis vorgelegt worden, um eine mögliche schnelle Beendigung des Streiks herbeizuführen, was sowohl für die Arbeiterschaft, wie auch für die Volkswirtschaft — besonders durch den Ausfall der Düngemittel bei den Streikbewegungen — die nachteiligsten Folgen habe. Da die Licht- und Wasserversorgung sichergestellt ist, die Arbeiterschaft den Gehalt und die Sicherstellung der Betriebe übernommen hat, jedoch die Arbeit jederzeit aufgenommen werden kann, und für die Sicherheit der Person und des Eigentums eingetreten wird, liegt kein Grund zur Beendigung vor. Die Bürgererschaft wird vor dem Eintritt in einen Generalfreist, insbesondere aber vor der Verrenthaltung von Lebensmitteln gewarnt, da hierdurch ungeheure Folgen entstehen würden. Um ein Eingreifen der Regierungstruppen zu verhindern, ist an den Reichswehrminister Roste, die Nationalversammlung und die Reichsregierung in Weimar das nachfolgende Telegramm geschickt: „Generalfreist verläuft hier vollkommen ruhig. Unangenehme Arbeiterfragen sind, das feierliche Uebergehen vor. Arbeiterfragen, Bürgerfragen, Gewerkschaften vollkommen ruhig, feierliche Demonstrationen, feierliche Sabotage. Hunger und Drogen werden unter Feuer gehalten, jedoch nach Streikbeendigung sofortige Betriebsaufnahme erfolgen kann. Es wird dringend gebeten, feierliche Regierungstruppen nach hier zu bringen, da mit dem Augenblick des Eintreffens Nationalwehres und Bürgerkriegs unumvermeidlich eintreten. Wenn trotzdem Regierungstruppen hier eintrifft, tritt A. S. N. zurück und lehnt jede weitere Verantwortung ab.“ Zur allgemeinen Auf-

klärung erklärt die Zentral-Streikleitung folgende Erklärung: „Wir legen hiermit entschiedene Verwarnung gegen den Versuch ein, uns an dem Streik als politischen Gräben beteiligt zu haben. Unsere Teilnahme an dem Generalfreist bewegt lediglich die Durchsetzung bzw. Anerkennung des Rechtsstreits über die Betriebskräfte bei der Regierung. Wir hoffen in „Kollektivstreik“ die Arbeit wieder aufnehmen zu können.“

Streik und Generalfreist in Leipzig.

Leipzig, 27. Febr. Heute früh 11 Uhr gelaufen beschlossene Generalfreist in Kraft getreten. Alle Fabriken und Betriebe liegen still. Die Straßenbahn verkehrt nicht. Die Stadt ist ohne Licht und Wasser. Um 12 Uhr legte der Generalfreist der Leipziger Bürgererschaft ein. Sämtliche Läden und Engros-Geschäfte wurden geschlossen, ferne geschlossen die Apotheken, und auch die Metzgereien und Rechtsanwaltschaften stellten die Arbeit ein. Das Rathaus und die städtischen Büros wurden um 12 Uhr geschlossen. Die Post hat sich bis zum Augenblick noch nicht angeschlossen, und zwar in der Hauptsache deswegen, weil man von Seiten des Bürgerausschusses noch nicht an sie herangetreten ist. Man glaubt, daß der Bürgerstreik sehr bald seine Wirkung ausüben und vielleicht doch noch zur baldigen Beilegung des Generalfreists beitragen wird. Der Parlamentszug Berlin—Weimar ist heute nach Mühlbacher Fabrik über Köderan—Gyemung—Gera in Weimar eingetroffen. Im Brauerey- und Weinbrennerei-Kohlenrevier streiken die Belegschaften von zwanzig Betrieben mit etwa 10000 Arbeitern. Der Eisenbahnstreik erstreckt sich von Nordhausen über Halle bis nach Torgau. Halle, Bitterfeld und Böhmisches sind vollkommen gelähmt.

Die Magdeburger Eisenbahner wieder im Dienst.

Magdeburg, 27. Febr. Gestern Abend gelang es einem Teil des durch Streik lahmgelegten Eisenbahnverkehrs von Magdeburg aus wieder anzukommen, da ein Teil der Arbeiter sich zur Verfügung stellte und besonders, weil Lokomotivführer und Heizer selbst eintraten. Die Organisation ist gegen den Ausfall und arbeitet für seine Beilegung. Heute morgen leantete auch die letzten Züge abgefahren werden, so daß der Verkehr bis auf die direkte Verbindung mit Halle und Erfurt wieder voll aufgenommen ist. Die Aufstellung über den von den Kommunisten gestrichelten Generalfreist ist noch nicht gefaßt. Heute mittig veranfaßten die Kommunisten eine Versammlung auf dem Domplatz, in der zum sofortigen Generalfreist aufgerufen wurde. Dann gegen einige hundert Teilnehmer vor das Haupt-Gebäude, um dort den Generalfreist zu erwidern. Ihre Mäkte gelang ihnen aber hier ohne Erfolg, wie in anderen großen Betrieben. Die Kommunisten gegen mit der Drohung ab, die Werk morgen früh zu schließen falls die Arbeiter bis dahin nicht in den Generalfreist eingetreten wären.

In Halle wurde der Streik des Deutschen Bergarbeiterverbandes, Gewe, von Spatallisten seines Postens entsetzt.

AMBI-DACHSTEIN-Maschine für Handbetrieb

Ambi Abt. II K. Charlottenburg 9

Eine Landgebung der Regierung.

„Wahntüchtige oder verdrehscheitige Elemente.“
III. Im Braunkohlenrevier bei Halle wird gestreikt, um den Gang der Reichsregierung und die Beilegung der Nationalversammlung zu ergötzen.
Es ist tiefbedauernd, daß eine Anzahl irregulärer Beste ein wichtiges Mittel des wirtschaftlichen Kampfes für politische Zwecke mißbrauchen. Der Streik im Braunkohlenrevier wird kein anderes Ergebnis haben, als das, gerade die kampflose Bevölkerung dieser Gegend den schwersten Folgen einer Streikbewegung ausgesetzt und in einigen Tagen aus der Hungersnot anzukommen. Das gilt für den Streik des Eisenbahnarbeiters in Halle und anderen Orten, die in völliger Verlassenheit der Lage für ein Symptom der Verwirrung sind. Der Eisenbahnstreik bei Halle ist bereits gestrichelt. In unverantwortlicher Weise begünstigen diese Streikenden die Verwirrung und Mißverständnisse in Deutschland.
Diesem Treiben muß mit rücksichtslossten Strafen entgegengetreten werden. Auch bei diesem Streik wird eine große Anzahl Arbeiter gegen ihren Willen zur Arbeitslosigkeit

gewonnen. Von der Regierung sind unverzüglich Maßnahmen in die Wege geleitet worden, die bewirken, unter allen Umständen solchem Terrorismus zu begegnen. Es wird erwartet werden, daß wahnsinnige oder verdrehscheitige Elemente nicht angefaßt das Land zum Zusammenbruch treiben dürfen.

Der Streik im Ruhrrevier erloschen.

Essen (Ruhr), 26. Februar. Die Gesamtzahl der auf allen Ruhrgebieten bei der heutigen Rückkehr noch feststehenden Belegten betrug 8000. Mit Ausnahme der drei großen Metallwerke, Stines III und III/IV sowie der Reichsgruben Wuppertal waren alle Betriebe wieder in Betrieb. Der Bergarbeiterstreik kann also als beendet angesehen werden, wenn auch auf den einzelnen Betrieben ein kleiner Prozentsatz der Belegschaften noch fehlt.

In Dortmund befinden sich noch einige hundert bewaffnete Arbeiter, doch wird der Einsatz der Regierungstruppen erwartet. In Düsseldorf zumisetzten Regierungstruppen nach einem Handreich die Sparkasse. In Bochum, Dürne und mehreren anderen Orten wurden die A- und S-Komitee angefaßt. Vieles haben sich gegen Spatallisten eigene Sicherheitsmaßnahmen der Belegten gebildet. Die Grenzschutz scheint fortgeschritten.

Neuer Versuch in Düsseldorf.

Düsseldorf, 26. Februar. Die Stadt steht seit Montag vollständig unter parlamentarischer Herrschaft. Die bisher kommunalistisch geführte Stadtverwaltung wurde durch eine rein parlamentarisch geführte abgelöst. Der gegen die Reichsrevolution innerhalb der kommunalistischen Parteien ist heute eine abermalige Erklärung der neuen Gewerkschaft erfolgt. Dar die Kolonialstadt wurde auf der Stadtgasse entlassen und der angebotene Ausfall gestrichelt. Die Lage ist völlig ungeklärt. In Düsseldorf ist aber ein neuer Versuch noch nicht erfolgt. Die Beilegungen der Arbeiterschaft bannern ein. Die Spatallisten haben Eisenbahnwagen mit 40 Maschinenangehörigen und Waggons beschlagnahmt.

General Wecker tötlich angegriffen.

Erfurt, 27. Febr. Als General Wecker auf der Durchreise von Weimar nach Weimar vor dem Garnisonkommando hielt, um mit den höchsten militärischen Stellen sich zu besprechen, sammelte sich eine erregte Menschenmenge um seinen Rednerpult, die die in dem Redner befindlichen Offiziere tötlich beleidigte. General Wecker wurde zurück, geschlossen und durch einen Offizier am Kopf bedrückt. Am 11 Uhr legte der General in Begleitung von Mitgliedern des A- und S-Komitees die Reise nach Weimar fort.

Der Generalfreist dauert fort. Die Bürgererschaft hat für heute nachmittags den Protest beschlossen.

Beziehung ganz Deutschlands.

Amsterdam, 26. Febr. Von zuverlässiger diplomatischer Seite erfährt der Korrespondent der Hamb. Nachr., daß in den letzten Tagen in London amüßigen Kreisen beschlossen wurde, die Demobilisierung der englischen Armee vollständig einzustellen. Diese Maßnahme scheint auf die Umkehr in Deutschland zurückzuführen zu sein; angeblich plant die Entente die Beilegung Berlins und ganz Deutschlands.

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 28. Februar 1919.
Sitzungsbestimmungen in den von den britischen Truppen besetzten deutschen Gebieten.

1. Alle Briefe, Postkarten und sonstigen Postsendungen unterliegen der Zensur seitens der britischen Militärbehörden, die aber für deren höhere und rasche Weiterleitung keine Gewähr leisten kann.
2. a) Briefe dürfen nur in englischer, französischer, italienischer, spanischer oder holländischer Sprache abgefaßt sein. Der Gebrauch deutscher Dialekte ist unzulässig.
b) Man schreibe recht leserlich und bediene sich womöglich der lateinischen Schrift.
3. a) Der Gebrauch von pseudonymen Ausdrücken, unverständlichen Redensarten oder Abkürzungen, Geheimnissen oder Verschlüsselungen, Kurzgefaßten oder geheimen Daten ist strengstens verboten.
b) Jegliche Bezugnahme auf militärische Angelegenheiten ist strengstens verboten.
c) Briefe müssen so kurz wie möglich sein. Lange Briefe sind der Gefahr der Verzögerung ausgesetzt.
d) Schriftliche Mitteilungen in Partien zu bescheiden ist verboten.
e) Name und Adresse des Absenders müssen deutlich auf der Vorder- oder Rückseite jedes Briefes, oben links auf jeder Postkarte und in der Aufschrift jedes Pakets angegeben werden.
3. Zeitungen und sonstige Anzeigen des britischen Besatzungsgebietes erscheinende Veröffentlichungen dürfen nur mit Fortsetzung auf der vorderen Seite.

Echtheit oder wahrer Friede.

Es ist sehr erklärlich, daß angesichts der Lauteren und Bestätigungen, die mit jeder Verlängerung des Waffenstillstandes verbunden sind, der Wunsch nach einem definitiven Frieden immer stärker wird. Die öffentliche Meinung ist sich einig, daß es nicht nur die Interessen der Nation, sondern auch die Interessen der Menschheit sind, die einen definitiven Frieden herbeizuführen. Dieser Frieden muß ein solcher sein, der die Interessen aller Völker berücksichtigt, und der die Ursachen der Kriege beseitigt. Ein solcher Frieden ist nur durch die Zusammenarbeit aller Völker zu erreichen. Die Völker müssen sich einig sein, daß sie nicht mehr Kriege führen wollen, und daß sie sich für einen dauerhaften Frieden einsetzen. Dieser Frieden ist nicht nur ein Wunsch, sondern eine Notwendigkeit. Die Völker müssen sich einig sein, daß sie nicht mehr Kriege führen wollen, und daß sie sich für einen dauerhaften Frieden einsetzen.

Es handelt sich hier um einen Gegner ganz offensichtlich, um einen Gegner, der sich nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für die Zukunft in diesem Zustand, sondern auch um die Unabhängigkeit von der Orient zu halten. Und wenn Amerika weit von Deutschland entfernt ist, so muß unsere Abhängigkeit auf eine solche von Frankreich und England hinaus. Am meisten von Frankreich, das der größte Käufer ist und seinen Markt am stärksten betätigen wird. Selbst wenn Deutschland eine Abhängigkeit an England ins Auge faßt, würde man in London doch die Abhängigkeit zu sehen. Die Welt ereignet sich auch innewärts, aber wer will das heute wissen? Jedenfalls müssen wir uns also mit Hand und Fuß gegen die neuen und schweren, offenen und geheimen Anfechtungen wehren und darauf halten, daß der Friede nicht ein Scheinfriede wird, sondern das Bild eines wahren Friedens gibt.

Ein anderer Fehler ist, daß die Verhandlungen nicht auf dem Boden der Gerechtigkeit, sondern auf dem Boden der Berechnung aufzunehmen sind. Das war ebenfalls erklärlich, und die Voraussetzung dabei war natürlich, daß wir durch einen Friedensfrieden zu diesem Bilde gelangen würden. Mit dem Friedensfrieden wird es nicht, das wissen wir heute, und darum wollen wir auch die laute Sehnsucht nach dem Bilde eines wahren Friedens, denn es ist sehr leicht anzunehmen, daß uns für den Eintritt in diesen Bund dann die Bedingungen gestellt werden könnten, bei denen uns nochmals die Augen übergehen würden. Und haben wir erst einmal den kleinen Finger gegeben, so wird man auch unsere ganze Hand gefaßt haben.

Es gibt gegen solche Meinungen, aber doch sehr nahegelegenen Möglichkeiten nur das alte bewährte Mittel, diplomatische Diplomatie, das Mittel der ersten

großen Offenheit. Wenn wir uns den Vorwürfen unterziehen, so müssen wir uns auch garantieren lassen, daß nicht das die Ende noch nachkommt. Wir wissen ja gar nicht, ob nicht schon jede Beschuldigung des zu erwartenden Vorgehens zu Sonderverhandlungen ausgenutzt wird. Wir müssen nicht total demobilisiert, sondern läßt uns in unsere Hände zu fassen unter Waffen setzen, dann hätten wir dem wahren Frieden, dem Friedensfrieden gebietet und wir hätten auch der gegenwärtigen Entartung der deutschen Saluta direkt und indirekt vorgebeugt. Das ist nicht wieder gutzumachen, aber deshalb müssen wir uns doch wehren, so viel wir es können, und so früh wie möglich. Marshall hat vorgeschlagen, und die Pariser, Londoner und Amerikaner setzen dazu.

Annahme des 25-Milliarden-Kredits.

In der Donnerstagssitzung der Nationalversammlung kam bei der fortgesetzten Verhandlung der Regierungserklärung nach der Abg. Kraus (Deutschnationale Volkspartei) zu Wort, der ausführte, daß wir uns nicht den Frieden, die Revolution aber hat uns nicht den Frieden gebracht, sondern uns weiter von ihm entfernt. (Lärm links.) Wir würden es begrüßen, wenn man in der Regierung wieder zum alten System zurückkehren würde, keine Parteien, sondern faktische Minderheiten zu halten. Wir Deutschnationalen sind eine ganz neue Partei. Wir leugnen gar nicht den Zusammenhang mit der alten Partei, so charakterlos sind wir nicht. (Gelächter links.) Darauf wandte sich das Haus

der Erklärung der Kreditvorlage zu. Reichsminister der Finanzen Schiffer: Die Ablehnung des ganzen Kredits würde das Reich völlig mittellos hinstellen. Aber auch jene Herabsetzung auf 18 Milliarden ist nicht erträglich, weil von den 25 Milliarden 15 bereits verausgabt sind. Reichsminister Götze ein polemisiert gegen den Abg. Kraus.

Reichsminister Erzberger: Wir treiben in der Waffenstillstandskommission eine Politik der Unklarheit und des klaren Rechts. (Gelächter.) Zustimmung bei der Mehrheit. (Lärm rechts.) Vollkommen unbedeutend ist auch der Vorwurf dagegen, daß wir eine Kommission zur Untersuchung der völkerrechtswidrigen Behandlung von Kriegsgefangenen eingesetzt haben. Gerade von deutschen Standpunkt war diese Kommission absolut notwendig. Die Anklagen, die gegen Deutschland erhoben worden waren, haben sich in den allermeisten Fällen als total unrichtig herausgestellt. (Lärm, Hört.)

Abg. Dr. R. Raßl (D. Sp.): Die politische Verhandlung der Frauen ist keineswegs ein Monopol der Sozialdemokratie. In der nationalliberalen Partei sind wir längst faktisch eingetreten. Wir hoffen auf eine nationale, sittlich religiöse und tiefgehende Erneuerung unseres Volkes. Bei dieser Arbeit wird die deutsche Volkspartei in der vordersten Reihe der Kämpfer stehen. (Beifall rechts.)

Reichsminister Landwehrer: Ich will kein Wort über ein gemeinsames Kaiser sprechen — es liegt mir fern, einen Mann anzugreifen, der vom Unglück schwer getroffen ist und von dem ich nicht verlernen will, daß seine Absichten gute und reine gewesen sind (Wabow), wenn er auch seine Kräfte bei weitem überschätzt hat; aber ich tue ihm keine Unrecht, wenn ich sage: dieser Mann, der an der Schwelle der 50 fand, war nicht mehr imstande, anzulernen. Die Behauptung, daß noch im Oktober eine nationale Vereinigung möglich gewesen wäre, ist falsch. Den Wunderglauben sollte man doch aus der Politik ausschalten. Zwei Wünsche habe ich für mein Volk: Die Freude zum Leben und Mut! (Beifall bei der Mehrheit.)

Präsident Heinenbach stellt um 7 Uhr an die Vermittlung der Frage, ob noch die nächste Rednerperiode zum Wort kommen soll.

Das Haus beschließt um 1/8 Uhr, die Beratung fortzusetzen.

Frau Luise Jieg (L. Sp.) beginnt, wie sie selbst anfangs, eine freundliche Rede über Berlin, Bremen, Weimar, Gotha und das Ruhrgebiet. Sie

Unmöglich war es für in dieser Stunde, mit den Altersgenossen zu plaudern und so herzu. Sie mußte allein sein mit sich und dem, was ihr Herz so machtvoll bewegte. Sie achtete nicht darauf, daß sie den Teil des Hauses, auf dem die Honoratioren der Stadt sich jetzt täglich Versammlung zu geben legten, weit zurückließ und manch erkrankter Blick ihr folgte.

Hier in der Einkamkeit, der fernhaften Schönheit des Winters war ihr wohl und frei ums Herz. Und während sie vorwärts schritt, breitete sie weit die Arme aus, und ohne daß sie es wußte, zwang sich ein Name über ihre Lippen:

„Georg, mein Georg!“

Von der ganz nahe am Ufer vorüberfahrenden Promenade her flüchtete ein schlanker, blondener Mann herüber. Er wäre auf der hiesigen Straße ausgeglichen, wenn er nicht rasch seinen Arm um Martha's Nacken gelegt hätte.

Nun zog er das bedeckte Mädchen fest an sich und sein väterlicher Mund suchte ihre roten Lippen.

„Endlich, endlich mein!“ sagte er mit einem tiefen Atemzuge, „wie lieb habe ich dich doch, du Töchter, und konnte mich nicht entschließen, in wogelagerter Rede bei deiner Mutter oder beim Bruder um dich zu weinen. Erst mußte ich deiner Gegenliebe vollständig sicher sein. Sage, doch du mich lieb hast, Martha, und mein Weib sein willst — sprich, mein Herz, es macht mich so glücklich.“

„Ich will,“ flang es ihm mit erstickter Stimme entgegen, „will alles, was du willst!“

Ein Jubelruf antwortete ihr. „Und wie herrlich, daß meine Ahnung nicht getrogen hat. Eine innere Stimme flüsterte mir zu, daß du gleich mir den Trübel fliehen würdest, deshalb erwartete ich dich hier. Nun gebulde dich nur wenige Minuten, damit ich dort auf dem alten Baumstumpf meine Schlichtigkeit bestelle.“

Die stolze Frau wollte es vor Martha's Augen, ihr Herz ließ sich zum ersten Male, edel und tief war dieses Empfinden, einen reichen, unentwehrt Born entquellen. Dem Einklage herüber klangen einzelne, verlorene Töne der Musikpfeife und die lachende Sonne war purpurne Reflexe über die weiten Schneefelder.

„Mir ist als wärde mich ein Scharlach.“ sagte

Präsident anscheinlich über den Kampf zwischen Sozialisten und Regierungskruppen. Sie hätte die höhere Beschuldigung und Beschimpfung, die die sozialdemokratische Partei, wofür sie sich zwei Dornenbüsche zugeht.

Reichsminister Noske: Der Streik im Ruhrgebiet ist lediglich durch Terror hervorgerufen. Er ist überlegen im Verhalten. Die meisten Arbeiter sind überredet und Überredungen der Frau Jieg können nichts von dem erhofften, was ich am Samstag über die fürchterliche Blutspende der Spartakisten und Unabhängigen festgestellt habe. (Stürmischer Beifall, Lärm bei den L. Sp.)

Abg. Götze (L. Sp.): In Gotha haben Noskes Freiwille die Waggonfabrik überfallen und gesteuert und dabei zwei unglückliche Arbeiter getötet. Ganz Gotha ist darüber empört.

Reichsminister Noske: Die nach Gotha entsandene Kruppe hatten lediglich einen militärischen Auftrag. Es wurden mit dem Schimpfhorst, „Blutbunde“ begrüßt und angegriffen. Die Toten von Gotha leben alle noch. (Gelächter.) Wenn Sie dieses gemeingefährliche Treiben fortsetzen, werden Sie an der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Ihren Meister finden. (Stürmischer Beifall, Lärm und großer Lärm bei den L. Sp.)

Am 10. Uhr wird die Kreditvorlage in allen drei Lesungen gegen die Stimmen der Deutschnationalen und Unabhängigen angenommen.

Neuordnung der Kreisstage.

Am 11. In der letzten Sitzung des Staatsministeriums ist der Antrag über die Neuordnung der Kreisstage und über einige weitere Veränderungen der Kreisordnungen beschlossen worden.

Grundsätzlich der Neuordnung ist der Fortfall des Wahlverbandes der größeren Gemeindeverwaltungen und die Festsetzung der einschränkenden Bestimmungen für die künftigen Kreisstage. Die einzigen Wahlverbände sind die der Städte und der Landgemeinden. Auf sie werden die Kreisstageabgeordneten nach dem Verhältnis der künftigen zur künftigen Bevölkerung verteilt.

In den Städten werden die Kreisstageabgeordneten durch die Stadtverordnetenversammlungen, in denjenigen Landgemeinden, auf die mindestens ein Kreisstageabgeordneter entfällt, durch die Gemeindevertretungen gewählt. In den kleineren Landgemeinden und in den Großgemeinden werden die Kreisstageabgeordneten direkt durch die Einwohnerzahl nach Wahlbezirken gewählt. Obwohl bei der indirekten als bei der direkten Wahl findet das Verhältniswahlrecht statt.

Die Kreisstage sind bis zum 4. Mai d. N. neu zu wählen. Die neu gewählten Kreisstage werden ihrerseits die Kreisverordneten und Kreisamtsleiter neu, gleichfalls nach dem Verhältniswahlrecht. Die Neuordnung gilt hinsichtlich der Kreisstage und Kreisverordneten nicht in Westpreußen, Posen, Oberschlesien und Hohenzollern.

Für die Erneuerung der Landräte verbleibt es zwar bei dem Vorschlagsrechte der Kreisstage. In dessen Fällen die besonderen Qualifikationsvoraussetzungen für das Amt des Landrates fort.

Warnung an die fremden Journalisten.

Die Regierung stellt sich genötigt, folgende Erklärung zu erlassen:

Die Ausgabe der bald nach Abschluß des Waffenstillstandes in Deutschland eingetroffenen Berichtblätter aus feindlichen Ländern ist schwer und verantwortungsvoll. In 4/5 Kriegsjahren sind die Gegner einander in einem Grade fremd geworden, daß mehr als durchsichtliche Kenntnisse und Einfregungen dazu gehören, sich unter Ereignissen zurechtzufinden, über die Klarheit zu erlangen selbst der Deutsche vielfach Mühe haben wird.

Neben gibt es in allen Ländern der Entente und sogar in Amerika eine aus dem Kriege herübergekommene

Martha, mit trunkenem Blick in die Augen ihres nummernreichen Verlobten schauend, „und doch muß ich recht profane Dinge berichten, damit alles klar in dieser Stunde zwischen uns werde.“

„Er zeigte sich ihr zärtlich an. „Sprich immerhin, mein süßer Leben, das Vertrauen ist das heiligste Recht der Liebe. Was man heute nahe angeht, kann für die nicht profan sein. Wir werden kämpfen müssen um unser Glück, Martha, werden wir es darum nicht nicht um froher genießen?“

„Das ist mir aus der Seele gesprochen.“ sagte das blonde Mädchen leise, „aber du glaubst vielleicht ein wohlhabendes Mädchen zu heiraten. Ich besitze nichts, denn meine Mutter ist ohne Vermögen. Ich will vollständig abhängig von meinem Bruder. Er hat sich durch eifrigen Fleiß zu Selbständigkeit und Wohl emporgearbeitet.“

„Sagel mir mit wannal von den Verhältnissen bekannt, mein Liebchen. Ich will nur dich dich allein, dein goldenes Gemüt birgt für mich einen Schatzlein von unermesslichem Wert. Und doch muß auch ich leider die Geldfrage berühren, freilich nicht hier, nicht in dieser Stunde. Eine Unterredung mit deinem Bruder wird unsere Angelegenheit zweifellos am besten fördern. Und nun sage mir, wie dir der gefällige Fall bekommen ist. Mir wird er unermesslich bleiben, du sagst mardonbacht lieblich aus in dem weichen, mit Silberblenden durchwirbelten Gewande.“

„Du Schmeichler, deine Rosen waren doch der schönsten Schmeichler für mich, und deine Worte: morgen auf der Eisenbahn fährst mich noch Stundenlang weg. Erst gegen Morgen habe ich mich zur Ruhe begeben. Dann träumte ich von dir.“

Der junge Mann lag wie verzaubert den Fuß des goldblonden Baars ein und es begann jenes fürchte und doch so befehlende Geflüster, das Liebende noch einmal zu künden werden läßt.

Georg's fröhliche Neugier bei wenig Bescheidenheit, seine hohe, schlanke Gestalt machte einen vortheilhaften Eindruck, aber er besaß ein Alltagsgeheim mit blauen, schon etwas verarbeiteten Augen und einem recht unmodernen Schnurrbart.

Aber ein Hauch von selbstbewußter Kraft und gerader Ehrenhaftigkeit lag über seiner Erscheinung und aus seinen

Los von Schuld.

Erzählung von Hermann Meier.

1. Kapitel.

Martha Richter war unzweifelhaft eine der vornehmsten Schlichtschülerinnen.

Mit den blühenden Braunhaaren, den heiß geröteten Wangen und dem schimmernden blonden Haar über der leuchtend weißen Stirn bot sie ein bezauberndes Bild weiblichen Mutwillens und sanfter Träumerei, wie sie elegant und sicher auf der wiegenden Esplanade dahinglitt.

Die Freundinnen erwarteten sie bereits, doch Martha eilte mit einem gespreizten Gruss in weitem Bogen an ihnen vorbei, wobei ihre Augen lachend umherblitzten.

Die Freundinnen fixierten und hielten sich an, um dann in harmloser Neugier aus einer bestimmten Entfernung der schlanken Gestalt im hochmodernen pelzummantelten Samtkostüm zu folgen.

Man wußte es wohl, wenn Martha's Braunhaaren suchten. Der erste Professor des Mannes' Altmann hatte die junge Dame seit Monaten bei jedem geistigen Vergnügen so ausfällig angebeudet und Martha diese Indignationen mit so freudiger Freude entgegengenommen, daß man vollkommen berechtigt war, eine Verlobung zu erwarten.

Und was gibt es Interessanteres für jenes bedenkenswerte Alter zwischen achtzehn und dreißig Jahren, als jenes schöne Verben, das vom raschen Schlage des Herzens bittet wird und erst aufhört, wenn zwei gleichgestimmte Seelen sich gefunden, um in trauter Gemeinschaft den mit Dornen und Steinen überfüllten Lebensweg zurückzulegen und mit den Mädchenblüten der Liebe zu sämeln?

Martha konnte den Gedanken nicht erdenken.

Nun lag sie ein wenig entspannt aus, doch nur minutenlang, dann glitt bereits wieder ein sonniges Räseln über ihr süßes, blühendes Gesicht, ihr Ohr begann auf innere Stimmen zu lauschen, die ihr wonnigste Dinge versprachen.

Ich, wie so unendlich befehlend war doch die Gewißheit, geliebt zu werden und die Erkenntnis selbst zu lieben!

Wenn, also im wahren Sinne des Wortes vorgetragene Meinung über Deutschland, die sich die Masse eigener Beobachtung und Vergleichung gar nicht erst gibt, sondern in

Schönländer und geschäftlicher Weise

alle Ereignisse nach jener Meinung zu deuten und zu entstellen pflegt. Wenn die Presse unserer Gegner das in eigenen Rande tut, so wird Deutschland ihr dabei mit dem Bedauern zusehen müssen, daß es nichts dagegen unternehmen kann.

Wenn aber, wie es selber in letzter Zeit mehrfach vorgekommen ist, Journalisten, die die Gastfreundschaft unseres Landes in dieser schwachen Zeit gesehen, ihren Unzufriedenheit da; misbrauchen, unter dem Schein äußerlicher Bericht

Verleumdungen und Beschimpfungen

gegen Deutschland in ihre Heimat zu senden, so ist das mehr als eine journalistische Unzweckmäßigkeit, es ist eine hollische Feindseligkeit, die bereits weite Kreise des deutschen Volkes und darunter viele, die den fremden Mächten anfangs mit dem unbefangenen Wohlwollen begegneten, in große Erregung versetzt hat.

Die deutsche Regierung wird sich vorbehalten müssen besonders ausführliche Berichte des Generalrats in dieser Richtung mit den entsprechenden Maßnahmen zu beantworten.

Ende des Bergarbeiterstreiks.

In einer in Offen abgehaltenen Konferenz der Ruhrbergwerke und der Streikleiter wurde über den bisherigen Verlauf des Streiks Bericht erstattet. Die Mehrheitsfraktionen und die Anhänger des alten Bergarbeiterverbandes nahmen an der Konferenz nicht teil. Der Verlauf des Generalstreiks

hat die Streikführer arg enttäuscht.

In der Konferenz wurde allseitig betont, daß die Bergarbeiterschaft im Ruhrrevier den Streik nicht will, und daß man unbedingt den Generalstreik sofort abbrechen müsse. Abdringensfalls sehe man sich der Gefahr aus, daß die Ruhr der Bergarbeiterschaft sich gegen die Führer kehrt.

Werde der Generalstreik fortgesetzt, so werde es unbedingt zum gegenseitigen Massacre der Arbeiterschaft kommen. Die Führer der Parteilisten wollten von dem Abbruch des Streiks nichts wissen.

Nachdem die Verhandlungen den ganzen Tag gedauert hätten, trat am Abend eine von der freistehenden Arbeiterschaft und dem A. und S. Rat zum Kommandierenden General nach Münster entsandte Kommission ein, die dort

Einigungsverhandlungen angestrichelt hatte.

Die Kommission brachte folgende Bedingungen mit, die zwischen dem Kommandierenden General und der Kommission festgelegt sind:

Die Zurückziehung der Regierungstruppen aus dem Industriegebiet nördlich der Lippe bis zum 25. Februar. Das Generalkommando wird sich verpflichten, bei der Regierung dafür einzutreten, daß für alle an den Kämpfen Beteiligten in möglichst weitgehendem Umfang Amnestie gewährt wird. Die Befangenen werden gegenseitig ausgetauscht.

Die sofortige Räumung Bortrops und Befehle durch die Regierungstruppen. Zurückführung und Übergabe der Geschäfte in gegenwärtigen Zustand. Herausgabe sämtlicher beschlagnahmter Gelder und Lebensmittel, Herausgabe aller Gefeln bis zum 22. Februar abends. Alle Gewalttätigkeit der Arbeiter, u. a. die Schandtat sind sofort einzustellen. Jeder geht auch die gegenseitige Hinderung an der Arbeit.

Sofortige Aufhebung der Bahnkontrollen und Unterlassung jeglicher Einmischung in den Eisenbahnverkehr durch die A. und S. Mächte. Wiederherstellung der Pressefreiheit. Alle politischen und zivilen Verbrechen werden im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen der gegenwärtigen Regierung.

Sofortige Aufhebung des Generalstreiks.

grauen Augen stierte ein fester Wille. Martha konnte sogenannte schöne Männer überhaupt nicht aushalten, sie liebte Georg mit jener wahrhaften Innigkeit, die nicht nach Anerkennung fragt, sie kannte seinen Wert und schätzte sich glücklich, sein Herz zu besitzen.

Sie war ansehnlicher, als viele andere ihres Alters, denn ihr Bruder Gerhard, ein Muster an Treue und Pflichterfüllung, war der Maßstab, nach dem sie die Männer beurteilte.

An Gerhard dachte sie auch jetzt, und ihren Gedanken Worte verleiend, sagte sie:

„In meinem Bruder wirst du einen aufrichtigen, unschätzbaren Freund besitzen. Einen selbstloseren Menschen gibt es nicht. Er findet nur Befriedigung in dem Glück anderer. Du mußt ein guter, herrlicher Mensch sein, daß ich dich so mit jeder Faser meines Herzens zu lieben vermag, und immer hieltst du den Vergleich mit Gerhard aus.“

„Die Liebe muß bekanntlich blind“, meinte er, „das Ergebnis der Prüfung will also nicht viel besagen.“

Sie sah ihn aus den dunklen Augen, die so mutwillig lücheln konnten, mit einem tiefen Blick an. „Die Leidenschaft mag verzaubern und das Urteil trüben, die Liebe aber, beglaube ich, macht heilsamer.“

Er nickte ihr zärtlich zu, ohne eine Antwort zu geben. Mehr noch wie das Geständnis ihrer Liebe beglückte es ihn, daß sie ihm so unbedingt vertraute, ihn so hoch schätzte.

Als sie dann zehn Minuten später Arm in Arm an den Baumten angeden vorbeiglichen, nicht und lachte man ihnen verträumt zu.

Das Glück strahlte ihm über das Haar und den Augen, man sah es beiden an, daß das Erlösende und zugleich Bindende Wort gesprochen worden war.

Die jungen Mädchen freuten sich auf die Verlobungsfeier und für die Mutter war Martha plötzlich eine Art Respektsperson geworden.

Selbst eine glänzende Partikel. Nun die Kirchweih waren aber auch prächtige, überaus sympathische Menschen, die ein solches Glück verdienten.

Brechtli ließen sich auch misgünstige Stimmen hören. Der einem der zehn Jahren prophezeit hätte, daß die eine der einen Kirchweih werden werde, den würde man

Die Wohnungsnot.

Vom Reiche aus werden, in die Reimar Beschlossen worden ist, 300 Millionen Mark zur Behebung der Wohnungsnot beigezweert werden. Das ist eine sehr bedeutende Summe, aber wenn man den Preis des Baumaterials (Tausend Ziegelsteine kosten vielfach über 120 Mark) und die Höhe der Arbeitslöhne in Betracht zieht, dann besteht die Gefahr, daß das Reichsgeld auch nicht seine größte Entspannung auf dem Wohnungsmarkt beschließen, denn die Einzelstaaten und die Städte haben nicht viel Geld übrig, um dem sie zu gleichem Zweck beizusteuern könnten. Es soll sich demnach wesentlich um Kleinwohnungsbau handeln, die Arbeiter haben also selbst das größte Interesse daran, daß diese Arbeiten nicht unnützig erhöht und verzögert werden. Gibt es zu den vielen Ausständen auch noch einen Bauarbeiterstreik, dann fällt das ganze Wohnungsbauwerk ins Wasser, und die Millionen verbleiben sich. Wenn wenig darf es aber zu übertriebener Preissteigerungen für Baumaterial kommen; denn dann werden selbst mit der Reichsunterstützung die Mieten noch höher, wie sie heute schon sind. Hausbesitzer zu sein, wird von vielen Seiten nicht mehr als eine Freude empfunden, so daß die genossenschaftliche Bauausführung wohl schon in größerem Umfang wird Platz greifen müssen. Die Wohnungsnot besteht nicht nur in großen Städten, auch in zahlreichen mittleren und kleineren Orten ist sie erheblich, so daß schon viele Familien mit Arbeiterfamilien belegt sind. Der Wohnungsmangel ist auch mit demselben zurückzuführen, daß vor dem Kriege die Lust zu Kleinwohnungsbauten nicht groß war, da sich mit den Mietern dieses Meinungsverschiedenheiten ergaben.

Aus aller Welt.

Zur Lohnbewegung im Holzgewerbe. In einer unter Vorh. von Hoyer (Ablin) in Berlin stattgehabten Besprechung des vom Internationalen Holzarbeiter-Verbande eingeleiteten Ausschusses für Holzgänger und des Ausschusses des Verbandes der Holzgewerbetreibenden auf die folgenden Schwerpunkte des Holzgewerbes Deutschlands wurde in rascher in eindrucksvoller Form infolge der nachgehenden Unkosten aller Art hingewiesen. Eingetragene Maßnahmen für den Abschluß von Tarifverträgen konnten nicht aufgestellt werden; da die Arbeitsgemeinschaft der Angestelltenverbände der Einzelstaaten zur Sitzung nicht gefolgt war. Die Frage der Lohn- und Arbeitsbedingungen soll durch den erweiterten Ausschuss für Holzgänger des Verbandes der Holzgewerbetreibenden Deutschlands und des Internationalen Holzgewerbetreibenden mit den Einzelstaatenverbänden bei dem nächsten Treffen besprochen werden. In einer anschließenden Erörterung über Polzeistunde sprach sich die Versammlung entschieden gegen jede Ausdehnung über 12 Uhr auch für die Zukunft aus.

Im Bette verbrannt. In Ettenbach (Rheinpfalz) erlitten der 82 Jahre alte Landwirt Sad und seine 79 Jahre alte Schwägerin schwere Brandwunden. Kurz nach dem Schlafengehen der beiden alten Leute entzündete sich ein Bett durch den herein fliegenden Stein zum Glück. Die Nachbarn bemerkten den alten Mann lebend zu retten, während der Frau alle Belebungsversuche vergeblich waren.

Handwurf an einem Viehhändler. Der Viehhändler Nical aus Neudorf wurde unweit Griesheim durch mehrere Schüsse in den Unterleib und in den Kopf getötet. Dem Ermordeten ist eine Schildpattdorfschale mit ungefähr tausend Mark Inhalt geraubt worden. Nical hat wenige Stunden zuvor auf dem Viehhofe in Neudorf mit mehreren Personen einen Streit gehabt. Diese sah ihn auf der Heimfahrt in der Richtung nach Griesheim von einem Kaufmann verfolgt haben ihn auf der Chaussee bei Tinz überholt und unweit des dortigen Gahlföhren von Tiel in der Dunkelheit aufgelauert, worauf sie den Mord verübten. Auf ihre Ermittlung ist eine Belohnung von 1000 M. ausgesetzt worden.

Ausgebrochene Seuche. Aus der Strafkolonie in Coburg sind drei schwere Verbrecher, die zu

für einen Spottvogel gehalten haben.“ „Ja, ja, es soll den Kirchweih früher traurig ergangen sein.“

„Wettlarm waren sie, nachdem der Vater, ein Buchhalter, der es wohl nie über ein Jahresgehalt von fünfsechshundert Mark gebracht hat, gestorben war, bettelarm.“

„Umso ehrenwürdiger, daß sie es in verhältnismäßig kurzer Zeit zu einer so reibenden Position gebracht.“

„Ja, wer aus einem solchen Zustand bestirbt, wie den Gerhard den Brautmenschen, der kein anderes Interesse kennt, als seine Familie.“

Und jetzt widersprach niemand. In Bezug auf den Bankier Gerhard Kirchner gab es nur eine Stimme: er war das höchste Kleinod seiner Familie, ihm hatte die Mutter einen leichten sorglosen Lebensabend, die Schwester eine freundliche, glückliche Jugend zu danken.

„Ja, auf einen solchen Sohn und Bruder konnte man stolz sein!“

„Freilich, der Familienanhang brachte ihn um jeden Vorteil, das lag auf der Hand. Das Gerichten schien Kirchner verschuldeter zu haben. Ein Mann in seinem Alter — er hatte die Mitte der Dreißig fast erreicht — der hätte doch wohl längst eine junge Frau heimführen müssen! Aber das gestattete seine Angehörigen wohl einfach nicht.“

Die meisten ihn natürlich aus, die Kleinbücherei ist viel zu angenehm! Das würde einen erbitterten Kampf geben, wenn der Herr Bankier seiner Mutter zumute, einer jungen Frau zu werden. Wo er es so guter Sohn ist, wird er längst sich resigniert auf alle eigenen Wünsche bezichtigt haben, solche Verhältnisse kennt man.“

„Mit meinem Gerichten muß es doch eine eigene Bedenken haben“, sagte jemand: „so aus dem Nichts heraus avanciert man in zehn Jahren nicht vom Bettler zum Bankier.“

„Kirchner ist ein kaufmännisches Genie!“ rief eine junge Frau, „mein Mann schwört auf ihn. Er arbeitet für drei und besitzt Schwarzfuß für ebenso viele. Solchen Menschen, sagt mein Mann, gelingt es immer, sich aus eigener Kraft emporzurheben.“

Die letzte Bemerkung fand sehr viel Beifall. Besonders die Kirchweihlichen, deren Reden man

Witzigen, humoristischen verurteilt waren, ausgedrückt. Es sind der Vateröhne aus Dessau (6 Jahre Buchhändler), der Vateröhne Blücher aus Zitz, Kreis Geroldau (6 Jahre Buchhändler), und Paul Höbe aus Dronenbaum (3 Jahre Buchhändler).

Reinmachten im Soldatenrat. In einer sehr bewegten Sitzung des Soldatenrats Halle mochte der Vorsitzende die Mitteilung, daß Kriminalpolizei habe herausgebracht, daß Beamtenstellvertreter Rosenberg, ferner die Vorstandsmitglieder Schnabel und Weidte durch Vermittlung eines Stadtrates namens Heber heimlich große Beträge an Privatpersonen beverleitet haben. Es hat sich herausgestellt, daß rund 111 000 Mark Schatzgeld beim unredlichen Gewinn von den Genannten erzielt wurden. Rosenberg allein hat 44 000 Mark Schatzgeld beverleitet. Er wurde verhaftet, Weidte und Schnabel, die je 14 000 Mark einstecken, haben sich „beurlaubt“ und Halle verlassen. Rosenberg, Weidte und Schnabel wurden vom Soldatenrat einstimmig ausgeschlossen.

Beim Spielen auf dem Gise verunglückt. Auf dem Gise der Oker brachen in Wolfenbüttel der elfjährige Sohn des Straßenbahnführers Ferdinand Schrabner, Juliusbach, und ein gleichaltriger Geselle ein. Während es spielten, nach hinter Mauer Wille zu treten, konnte der junge Schrabner, der unter die Eisenbahn gerieten war, nur als Leiche geborgen werden.

Beim Holzrücken erschlagen. Der Wirt Peter in Gierschhausen (Sauerland) ist beim Holzrücken im Walde von einer Kanne erschlagen worden. Weder war noch nicht lange aus dem Kriege heimgekehrt.

Bermischtes.

Ein Russe als Doppelwürger. — Der Mörder des Reichsadmirals Teegen in Stettin bei Döbese ist ermittelt worden. Es handelt sich um einen entflohenen russischen Kriegsgefangenen, der in Bierhoff bei zwei russisch-polnischen Wäldern wohnte. Man fand bei ihm die dem Teegen geraubten Sachen.

Aber auch noch einen anderen Fund machte man, der geeignet ist, Licht in das rätselhafte Verbrechen einer Frau Weindler aus Nienmühl zu machen. Jene Frau hatte vor etwa 14 Tagen ihre Wohnung verlassen, um die in einem Nachbarort wohnende Mutter zu besuchen. Die Frau hatte auf diesem Wege das einsame Moor zu passieren. Sie traf wieder bei ihrer Mutter ein, noch wurde jemals mehr ein Lebenszeichen von ihr entdeckt. Jetzt fand man bei dem Mörder des Teegen ein Paar Schuhe und ein Frauenhemd, sowie einen Ring, der Frau W. gehörte hatte. Man sucht nun eifrig nach der Leiche der Unglücklichen, die jedenfalls irgendwo im Moor oder den angrenzenden Tannen begraben sein wird.

Alle Maschinen an die Arbeit! Bei der Ausschloßlosigkeit, ausreichende Stoffe aus dem Auslande zu erhalten, ergibt sich für unsere Industrie die Notwendigkeit, die vorhandenen Betriebsmittel, Maschinen, Motore, um so allgemeiner herbeizuziehen. „Alle Maschinen an die Arbeit!“ mahnt die Wochenchrift „Der Motorenmarkt“, Berlin W. 66. Ein Blick in die hochabwärtigen Betriebe aller Branchen zeigt, daß überall unbenutzte Maschinen, Motoren usw., unbenutzt herumstehen, die in anderen Betrieben sehr gute Dienste leisten würden. „Es könnte je mal sein, daß ich sie wieder verwenden kann“, meint der Betriebsleiter. Bei unserer heutigen Überführung vom Weltmarkt hat aber die Volksgemeinschaft ein Recht darauf, daß alle in stillstehenden Maschinen in Bewegung gesetzt werden, und es ist Pflicht jedes Arbeiters, dafür zu sorgen, entweder selber oder durch Verkauf an Leute, die sie gebrauchen können. Der „Motorenmarkt“ hat recht, diese Forderung ist anzunehmen. Denn diese Maschinen sind sofort lieferbar und in Betrieb zu setzen, während neue erst angefertigt werden müssen, was nicht bloß unsere wertigen Rohmaterialien verbraucht, sondern auch teuer ist. R. A.

flares Bild durch seinen Schatten verdundelt sehen. Mit den Angriffen auf die Familie nahm man es so an, daß es so viele Jungen wie die der Wittigau beherrichten, mochten sie sich an den beiden, nur durch die Gnade ihres Verwandten erscheinenden Frauen schablos halten, ihn selbst aber sollte kein Wort zu treiben.

In dem buntesten Strom der promenierenden und stürzenden Gesellschaft befand sich auch eine durch Schönheit und Eleganz auffallende junge Dame, welche sich mit keinem Worte an der Unterhaltung beteiligte.

Nur heimlich und mit unendlicher Beachtung blühte sie drein, so oft man Kirchner's Blickes fang.

Weshalb schien es auch, als wolle sie lebhaft, vielstellig sogar feig Eintritte ergehen, aber sie mußte über ein ungewöhnliches Maß von Selbstbeherrschung verfügen, denn so drohend es auch in den großen, feurigen Augen auflachte, hielten die Lippen doch feste geschlossen, ja, die gelunden, wie Perlen schimmernden Zähne gaben sich tief in die Unterlippe, um nur ja jeden Laut zurückzuweisen.

Der Begleiter, ein hochgewachsener, blonder Mann, dem man leicht den Bankier ansah, betrachtete sie forschend, zuletzt mit einem schalkhaften Grinsen.

„Nun, Wanda“, fragte er endlich mit einer sonoren Stimme, „welches geheimen Interesse nimmt du eigentlich an dem jungen Kirchner, denn Wienepilz läßt die verschiedensten Deutungen zu.“

Der jungen Dame kam die Erkenntnis, daß sie beobachtet worden war, so unerwartet, daß eine echt mädchenhafte Verwirrung ihr das Blut ins Gesicht trieb. Doch schon war die Heberückung überstanden und das Spottlächeln umspielte den neuen die vollen Brustwarzen.

Seine Menschenkenntnis trieb seltsame Blüten, Gerold, die im Lichte einer klugen Phantasie geblüht.“

„So? Ist du davon wirklich überzeugt? Warum blüht du denn stumm bei dem Lobhymnus auf den Bankier? Willst du nicht, der Beifall, den man seinem Stande, seiner, Pflicht zollt, so sehr?“

„Dadurch nicht, er läßt mich vollständig gleichgültig. Nur jetzt es mich in Erfahrung, wie leicht die Welt bereit ist, dem Glück zu trüben.“

„Dadurch nicht, er läßt mich vollständig gleichgültig. Nur jetzt es mich in Erfahrung, wie leicht die Welt bereit ist, dem Glück zu trüben.“

„Dadurch nicht, er läßt mich vollständig gleichgültig. Nur jetzt es mich in Erfahrung, wie leicht die Welt bereit ist, dem Glück zu trüben.“

Fortsetzung folgt.

